

# Auslastung von Arbeitshunden

Dr. Viola Hebler

erschienen in der Zeitschrift „Partner Hund“ (2006)

Arbeitshunde erfreuen sich einer zunehmenden Beliebtheit bei Hobbyhundehaltern. Dies betrifft insbesondere die Rassen Border Collie und Australian Shepherd, aber auch altdeutsche Hütehunde oder Jagdhunde. Die Besitzer schätzen an den auf Arbeitsleistung gezüchteten Hunden deren schnelle Auffassungsgabe und ihre körperliche Fitness. Manche Menschen sind von der Lernfähigkeit fasziniert, andere möchten sich im Hundesport betätigen und suchen dafür einen vielversprechenden Hund.

Arbeitshunde zeichnen sich durch eine hohe körperliche und mentale Aktivität aus. Dies macht sie zu faszinierenden, aber auch anspruchsvollen Begleitern, denn die besonderen Eigenschaften können aber auch zum Problem werden. Ein unausgelasteter, hochaktiver Hund ist bestenfalls nur anstrengend für seine Umwelt, schlimmstenfalls wird er ein Fall für das örtliche Tierheim werden.

Warum sind bestimmte Hüte- oder Jagdhunde nun anders als andere Hunde? Was ist es, daß sie zu dem macht, was sie sind?

Arbeitshunderassen entstehen durch die Selektion auf bestimmte, vom Menschen gewünschte, Verhaltensweisen. Hierbei handelt es sich immer um Verhaltensweisen, die zum natürlichen Verhaltensinventar der Hunde gehören, die dann aber durch gezielte Selektion um ein Vielfaches verstärkt werden. Hunde, die die gewünschte Begabungen zeigen, werden bevorzugt zur Zucht eingesetzt und miteinander angepaart. Durch Linienzucht wird die erbliche Grundlage dieser Verhaltensweisen stabilisiert und eine mehr oder weniger geschlossene Hunderasse bildet sich.

Wie wurde, beispielsweise, der Border Collie zu dem Hütespezialisten, der er ist? Ethologisch gesehen wurden bestimmte Passagen des arbeitsteiligen Jagdverhaltens, das Wölfe und Hunde bei der Rudeljagd auf große Beutetiere zeigen, gezielt selektiert und verstärkt. Border Collies laufen in einem großen Bogen um die Beute, bzw. die zu hütenden Tiere, herum, schleichen sich vorsichtig von vorn an und treiben sie dann dem Rest des Rudel, bzw. dem Schäfer, zu. Ein lenkbarer Hund ist für einen Schäfer von großem Nutzen, kann er doch die Schafe gezielt durch Tore treiben oder einpferchen. Daher wurden Border Collies, die außer den speziellen Jagd/Hüteverhaltensweisen noch besonders lernfähig und kooperativ waren, bevorzugt zur Zucht eingesetzt. Border Collie stammen aus unwegsamen, hügeligen Gelände. Eine hohe körperliche Fitness und Arbeitsbereitschaft ist Grundvoraussetzung für einen Arbeitshund.

Wir können zusammenfassen: wir haben es mit einem vierbeinigen Athleten zu tun, der ein in bestimmter Richtung verändertes Verhaltensinventar besitzt und über ein überdurchschnittlich schnelles Reaktionsvermögen sowie eine gesteigerte Fähigkeit verfügt, Zeichen zu deuten. Vergleicht man derart spezialisierte Arbeitshunde mit ihrem Vorfahren, dem Wolf, so handelt es sich bei ihnen gewissermaßen um vom Mensch geformte „Kunstprodukte“. Besitzer solcher Arbeitshunde müssen wissen, daß ihre Hunde in bestimmten Bereichen anders reagieren werden als der Durchschnittshund. Berücksichtigt man dies nicht, sind Missverständnisse vorprogrammiert.

Viele Besitzer von Arbeitshunden wissen, daß ihre Hunde körperlich sehr aktiv sind und daher eine körperliche Betätigung brauchen. Dies ist absolut richtig.

Arbeitshunde zeichnen sich allerdings auch durch eine gesteigerte mentale Aktivität aus. Dies zeigt sich häufig in niedrigen Reizschwellen. Die Hunde sind hellwach und schnell bereit zu agieren. Fördert man diese Bereitschaft durch bereitwilliges Eingehen auf den Hund und insbesondere durch den Versuch, ihn durch Bewegung müde zu machen, wird man häufig den gegenteiligen Effekt erzielen. Sie können sich immer mehr in die Spiele oder andere Bewegungsaktivitäten hineinsteigern und dadurch, daß ihre Kondition auch immer besser wird, halten sie immer länger durch und können so für ihre Besitzer immer anstrengender werden. Erschwerend kommt hinzu, daß viele jagdliche Verhaltensweisen, also auch das gesamte Hüteverhalten des Border Collies, sogenannte selbstbelohnende Tätigkeiten sind. Jagd ist für ein Wildtier ein anstrengendes und mühsames Geschäft. Auf eine erfolgreiche Jagd kommen immer viele erfolglose vorangegangene Versuche. Um zu verhindern, daß der Jäger frustriert aufgibt und verhungert, werden während des Jagens bestimmte Neurotransmitter im Gehirn ausgeschüttet, die zu einem Hochgefühl führen und über Anstrengung und Schmerz hinweghelfen. Umgangssprachlich werden diese Neurotransmitter „Glückshormone“ genannt. Diese Glückshormone werden bei unseren Hunden, die nur noch Teile des Jagdverhaltens beim Spiel zeigen, immer noch ausgeschüttet. Das führt dazu, daß manche Hunde geradezu süchtig nach Ballspielen oder ähnlichen Ersatzhandlungen werden können. Es ist auch der Grund dafür, warum ein wilder Hund so schwer zu kontrollieren ist. Die Neurotransmitter im Hundehirn sind in der Tat dieselben, die für Suchtverhalten beim Menschen verantwortlich sind. Die Kenntnis dieser Dinge macht klar, daß man solche Hunde nicht durch immer längere Aktivitäten müde machen kann, sondern daß dies in einem wahren Teufelskreis enden kann. Unkenntnis dieser Zusammenhänge hat auch dazu beigetragen, daß Arbeitshunde einen schlechten Ruf als Begleithunde genießen.

Körperliche Aktivitäten von Mensch und Tier werden unter anderem vom vegetativen Nervensystem bestimmt. Dieses teilt man in den „sympathischen“ Anteil und den „parasympathischen“ Anteil ein. Während der sympathische Teil für schnelle körperliche Aktionen wie Flucht oder Angriff verantwortlich ist, bestimmt der parasympathische Anteil die Ruhephasen wie Verdauung und Entspannung. Beide sind gleichermaßen wichtig für die Gesundheit und das Überleben. Man nimmt an, daß bei verschiedenen Hunderassen der Einfluß des sympathischen und des parasympathischen Teils des vegetativen Nervensystems unterschiedlich ausgeprägt sein kann. Ausgesprochen ruhige Vertreter sollen ein stärker parasympathisch ausgeprägtes vegetatives Nervensystem besitzen, hochaktive und leicht erregbare Hunde hingegen seien stärker vom Sympathikus beeinflusst.

Man muß sich immer wieder bewusst machen, daß bei einem speziell selektierten Arbeitshund das Verhaltensinventar im Vergleich zum „Durchschnittshund“ verändert ist. Der sympathische Anteil, der Reaktionsschnelligkeit und niedrige Reizschwellen vermittelt, ist verstärkt und bestimmte, selbstbelohnende Verhaltensweisen werden bevorzugt ausgeführt, weil bereits die Vorfahren auf diese Verhaltensweisen selektiert wurden.

Was fehlen oder zu niedrig ausgeprägt sein kann, ist die Fähigkeit, Tätigkeiten zu beenden und sich zu entspannen. Die Beendigung von Verhaltensweisen wie beispielsweise Spiel muß von Welpen ebenso erlernt werden wie die Initiierung. In der Regel ist es die Mutter oder andere erwachsene Hunde, die eine eigenständige Tätigkeit des Welpen beenden. Die Mutter möchte den Welpen sauberlecken und drückt ihn dazu einfach zu Boden, dreht und wendet ihn und entläßt ihn erst, wenn sie fertig ist. Der Welpen lernt so, von einer Verhaltensweise auf die andere umzuschalten. Das hört sich banal an, ist aber wichtig. Von verhaltensgestörten, hyperaktiven Hunden und Katzen weiß man, daß sie während der sensiblen Phasen nicht gelernt haben, ein Verhalten zu beenden. Sie spielen, bis sie in den Schlaf fallen wo immer sie gerade stehen. Bei ihnen ist das Gleichgewicht zwischen aktivem Verhalten (Spiel, Jagd, soziale Interaktionen) und regenerativem Verhalten (Fressen,

Verdauern, Schlafen) gestört. Besonders häufig findet man diese Verhaltensstörungen bei vom Menschen aufgezogenen Einzelwelpen.

Arbeitshunde sind aufgrund ihres genetischen Hintergrundes ebenfalls gefährdet, ihr mentale Gleichgewicht zu verlieren. Neben einer guten Sozialisation durch andere Hunde ist hier besonders der Besitzer gefordert. Körperliche Auslastung und eine ausgeglichene Fütterung ohne Energie- und Eiweißüberschuß sind natürlich wichtig. Besonders wichtig ist es aber auch, dem Hund beizubringen, Verhaltensweisen zu beenden und sich zu entspannen. Ein klassisches Vorgehen wäre wie folgt. Der Besitzer bricht ein Spiel ab. Er bringt den Hund dazu, sich hinzulegen und sich zu entspannen. Dies ist häufig am Anfang sehr schwierig. Es kann durch Körperkontakt wie ruhiges Streicheln oder Massage wesentlich erleichtert werden. Körperkontakt fördert die Aktivität des parasympathischen Teils des vegetativen Systems. Herzfrequenz und Blutdruck sinken, der Hund entspannt sich.

Auszeiten und Ruhephasen im täglichen Ablauf, in denen einfach nichts passiert, sind wichtig. Von der Behandlung hyperaktiver Hunde weiß man, daß einfaches Unterordnungstraining sehr förderlich für die Selbstkontrolle der Hunde ist. Arbeitshunde sollten immer auch eine gute Unterordnung haben. Da ihnen die Selbstkontrolle in bestimmten Situationen abhanden kommen kann, ist es an uns Menschen, dieses Gleichgewicht wieder herzustellen.

So paradox es klingen mag: Arbeitshunde sind am ausgeglichsten, wenn sie gelernt haben, auch mal nichts zu tun. Dies ist der wichtigste Bereich, in dem ihre Besitzer tätig werden müssen. Besonders aktive Hunde müssen lernen, Geduld zu haben und sich zu entspannen. Aktiv sind sie dann wieder von allein...

Zur Autorin:

Dr. Viola Hebler ist Tierärztin. Ihr Interesse gilt neben der eigenen Pferdepraxis der Verhaltensforschung und -therapie bei Hunden. Seit fast 20 Jahren besitzt sie Border Collies und bildet diese in der Hütearbeit aus. Sie hat bislang 9-mal Deutschland mit ihren selbst trainierten Hunden bei Europa- und Weltmeisterschaften vertreten.